

Michael M. Rind/Ruth Sandner, Archäologiepark Altmühltal. Ein Reiseführer in die Vorzeit. Mit Kurzgeschichten von Ernst W. Heine. Verlag Schnell und Steiner. Regensburg 2008. ISBN 978-3-7954-2106-9. EUR 14,90

Ein „Museumsführer“ besonderer Art ist dieses Büchlein, das das Archäologische Museum in Kelheim und das „Museum im Hollerhaus“ in Dietfurt miteinander verbindet. Es führt über eine 40 km lange Strecke durch den „Archäologiepark Altmühltal“, dessen insgesamt 18 Stationen mit dem Auto, per Rad oder zu Fuß erkundet werden können. Auf dem Weg kann der Besucher verschiedene Fundstellen und Geländedenkmäler vom Paläolithikum bis in die jüngere Eisenzeit besichtigen. Einige dieser Orte sind erst durch Rettungsgrabungen erkannt worden, die im Vorfeld der Anlage des 1992 fertig gestellten Main-Donaukanals durchgeführt worden sind; bei anderen handelt es sich um seit langem bekannte prähistorische Fundstätten, über die, durch Forschungen in jüngerer Zeit, neue Erkenntnisse gewonnen werden konnten.

Das untere Altmühltal besticht durch seine landschaftliche Schönheit und seine markanten Felsformationen. Die berechtigte Sorge, der „Naturpark Altmühltal“ könne durch das Industrieprojekt „Kanalbau“ an Attraktivität verlieren, hat sich letztlich nicht bewahrheitet, obwohl dieser Schifffahrtsweg natürlich die heutige Tallandschaft entscheidend geprägt und leider auch zu einem Rückgang der Artenvielfalt geführt hat. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die durch von den Erbauern finanzierte archäologische Notbergungen gewonnen werden konnten, sind jedoch vielfältig und heute dank der Errichtung des Archäologieparks nicht nur Fachleuten, sondern auch einem breiten Publikum zugänglich.

Dass dieses 40 km lange „Freilichtmuseum“ geschaffen werden konnte, ist dem Engagement des ehemaligen Kreisarchäologen Michael Rind und seiner Nachfolgerin Ruth Sandner sowie dem Landrat Hubert Faltermeier zu verdanken. EU-Fördermittel ermöglichten die Realisierung, an der, neben verschiedenen Architekten und Firmen, zahlreiche Freiwillige und Arbeitskräfte auf Harz-IV-Basis teilnahmen.

Die Reise beginnt im Archäologischen Museum der Stadt Kelheim, das nicht nur auf die Ur- und Frühgeschichte der Region, sondern auch auf die Geologie der Landschaft eingeht. Mit berechtigtem Stolz weist

M. Rind darauf hin, dass dieses, auch durch seine wechselnden Sonderausstellungen gut bekannte Museum mit dem Europäischen Museums-Sonderpreis des Europarates ausgezeichnet worden ist.

Der historische Überblick, den die Schausammlung bietet, wird in dem Führer durch eine kurze Einführung von M. Rind mit entsprechender Chronologietabelle dargestellt. Der interessierte Laie wird freilich ein bisschen Mühe haben, sich durch Fachbegriffe wie „frühe, ältere, mittlere, jüngere und späte Urnenfelderzeit“ oder „Stufe A1, A2, B1, B3“ (wo bleibt B2?) durchzuarbeiten, erfährt aber durch die sicher einleuchtenderen Begriffe von „Altsteinzeit“ bis „Römerzeit“ und die damit verbundenen absoluten Daten eine gute Orientierung.

Die Texte dreier Hörpunkte auf dem Weg durch den Archäologiepark sind ebenfalls im Führer wiedergegeben. Auch sie wurden von M. Rind konzipiert. Der erste thematisiert die Ausgrabungen in den Jahren 1976 bis 1989 während des Kanalbaus und befindet sich bereits im Hof des Kelheimer Museums. Bei der Schleuse von Essing schildert ein weiterer Hörpunkt die Geschichte der Kanalbauten seit der „Fossa Carolina“ Karls des Großen. Der dritte Hörpunkt bei Gundlfing geht auf die Geologie und die Ökologie des Altmühltals ein, verbunden mit einem kurzen Hinweis auf kulinarische Spezialitäten der Region, die der durch die viele Archäologie ausgehungerte Wanderer sicher gerne wahrnehmen wird.

Zurück aber zu den Anfängen der archäologischen Reise, die gleich mit einem Höhepunkt beginnt, denn in Kelheim befinden sich berühmte prähistorische Geländedenkmäler. M. Rind erläutert sehr anschaulich und ausführlich die Wallanlagen auf dem Michelsberg und das berühmte spätkeltische Oppidum Alkimoennis.

Hier ist auch die erste Rekonstruktion eines archäologischen Befundes auf dem Wanderweg zu sehen: der Nachbau einer keltischen Toranlage an der Gronsdorfer Schleuse. Sehr geschickt wurde hier die äußere Fassade des Mauerwerks mit einer Profilzeichnung des Wallschnitts kombiniert, die den archäologischen Befund sehr anschaulich wiedergibt. Bei den nächsten Stationen in Altessing erfährt der Parkbesucher bzw. Leser des Führers noch mehr über die Kelten, wurden hier doch Spuren eines Rennfeuerofens gefunden. Gleich drei solcher Öfen hat man rekonstruiert, zwei zur Verwendung in archäologischen Experimenten und einen witterungsbeständigen Nachbau, der den Besucher auf die Bedeutung der Eisenverarbeitung hinweist. Gerade an solchen Details merkt man, wie intensiv sich die

Gestalter mit ihrem Projekt beschäftigt haben und dass es ihnen nicht nur um billige Touristenbefriedigung ging, sondern dass verständlich aufbereitete aktuelle Forschung präsentiert werden sollte.

Ganz in der Nähe ist dann noch eine zweite archäologische Station zu besichtigen. Das bronzezeitliche Hügelgräberfeld von Altessing, an das ein rekonstruierter Hügel erinnert. Wie auch bei den anderen Stationen wird an dieser Stelle im Führer nicht nur Wissen vermittelt, es wird durch Fragen wie „Zu welcher bronzezeitlichen Siedlung gehörte das Grabhügel-feld? Welche Personen bestattete man? Einflussreiche Mitglieder der Gesellschaft? Ganze Familien?“ gezeigt, dass es noch offene Forschungsfragen gibt. Der Leser wird somit in die Denkprozesse der Archäologen einbezogen.

Eine Besonderheit des Altmühltals sind natürlich die paläolithischen Fundstätten. Gleich zwei Plätze werden auf dem Wanderweg thematisiert, die Klausenhöhlen und die Kastlhänghöhle. Wieder ergänzen sich die beiden Autoren, von denen jeder einen Bereich übernommen hat, sehr gut. Das ist in solchen Katalogen nicht immer selbstverständlich – sehr oft muss man sich bei Publikationen mit mehreren Beiträgen ähnliche Gedankengänge lästigerweise mehrfach zu Gemüte führen.

Die durch den Kanalbau weitgehend zerstörten Ausgrabungsplätze von Prunn und Riedenburg – eine eisenzeitliche Siedlung und eine bronze- sowie eine hallstattzeitliche Nekropole – sind heute durch Rekonstruktionen bedeutender Befunde im Gelände sichtbar und im Führer genau beschrieben. Auch hier ist man sehr ideenreich vorgegangen. Ist es in Prunn eine Serie von Eisenpfosten, die den Umriss des einstigen „Webhauses“ kennzeichnen, so wurde in Riedenburg-Emmerthal der Befund eines Hügels aus Trockensteinmauern nachgebaut und in Riedenburg-Haidhof ein rekonstruierter Grabhügel durchschnitten, um Einblick in die Grabkammer zu geben. Im Führer werden Grabungsverlauf und Bedeutung der Anlagen knapp, aber inhaltsreich vorgestellt.

In Oberhofen, den Stationen 13 und 14 des Wanderweges, ist sogar ein kleines Freilichtmuseum entstanden. Hier konnte ein hallstattzeitlicher Herrenhof mit zugehörigen Gebäuden ausgegraben werden, die teils in fertigem, teils in halbfertigem Zustand nachgebaut worden sind. Das nur wenig südlich davon gelegene Grabhügelfeld konnte nicht nur vollständig ausgegraben werden, sondern ist bereits wenige Jahre nach Abschluss der Arbeiten im Rahmen einer Dissertation wissenschaftlich ausgewertet worden. Die wichtigsten Ergebnisse sind hier im Führer

von M. Rind kurz und verständlich zusammengefasst worden. Das an diese Nekropole erinnernde Monument unter der Eggersberger Brücke ist stark abstrahierend – durchaus eine sinnvolle Variante, da der Wanderweg ja auch genügend realistische Rekonstruktionen aufweist und eine künstlerische Umsetzung das Spektrum erfreulich erweitert, zumal in dem nur wenig entfernten Gräberfeld von Deising, der 15. Station, wiederum ein Grabhügel im ursprünglichen Maßstab nachgebaut worden ist.

Am Rande des Altmühltals liegt Wolfsberg, eine bislang nicht weiter untersuchte Höhenbefestigung, die aufgrund eines Zangentores keltisch sein könnte. Die Bedeutung und Zeitstellung solcher Höhengründungen im Donaauraum wird in diesem Zusammenhang von R. Sandner thematisiert. Wer bis zum Wolfsberg dem Wanderweg gefolgt war, ist bereits durch die Kelheimer Wallanlagen vorgebildet, hier werden diese Informationen nun sinnvoll ergänzt.

Nach all den bronze- und eisenzeitlichen Stationen wird der Wanderer bzw. Leser am Ende des Weges noch durch R. Sandner mit einer spätneolithischen Ausgrabung bekannt gemacht, der Siedlung von Dietfurt-Griesstetten. In nur geringer Entfernung, in dem Museum im Hollerhaus, kann man dann die Funde aus dieser heute vom Kanal überdeckten Anlage besichtigen.

Bei der alten Schleuse am Ludwigskanal befindet sich das Projekt des Vereins Alcoma, der hier ein eisenzeitliches Dorf errichtet. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit den Archäologen, wie man den Ausführungen M. Rinds entnehmen kann. Natürlich war es unvermeidlich, in einigen Bereichen, etwa den Dächern und Fenstern, zu baulichen Lösungen zu kommen, die sich an Grabungsbefunden nicht mehr nachweisen lassen. Diese basieren aber offensichtlich auf intensiven Diskussionen – ein gutes Beispiel dafür, wie interessierte und durch die unterschiedliche Herkunft ihrer Mitglieder auch vielseitig kompetente Vereine in Zusammenarbeit mit Archäologen Ziele erreichen, die sonst nie hätten realisiert werden können.

Die Essaysammlung in dem Führer wird durch eine Beschreibung der Bestände im Dietfurter Hollerhaus-Museum durch R. Sandner zum Abschluss gebracht. Es folgt ein Glossar mit den wichtigsten hier verwendeten Fachbegriffen und eine nach Orten bzw. Themen unterteilte Literaturliste für denjenigen, der sich intensiver mit der Thematik beschäftigen will.

Eingestreut in die einzelnen Kapitel sind jeweils durch grün unterlegtes Papier gekennzeichnete

Kurzgeschichten von Ernst W. Heine, die den Versuch darstellen, die archäologischen Fakten zu den einzelnen Stationen erzählerisch zu vertiefen. Das ist leider nur partiell gelungen. Fantasie und das Sichhineinversetzen in prähistorische Gesellschaften ist sicher ein wichtiger Aspekt, deshalb hätte man sich doch die Mühe machen sollen, etwas intensiver zu recherchieren, um historisch ein wenig korrekter vorzugehen. Doch bei Heine finden in prähistorischen Zusammenhängen keltische und germanische Götternamen Verwendung, so kommt Fafner z.B. in einer Szene vor, die wohl neolithisch sein soll, aber auch mit paläolithischer Wilpferdejagd in Verbindung gebracht wird (S. 155). Die Erwartungshaltung heutiger Leser spiegelt sich doch recht fraglich in frei erfundenen esoterischen Bräuchen („Öl aus Stechapfel, Bilsenkraut und Igelblut“) oder in, als pazifistisch charakterisierten, keltischen und skytischen (!) Individuen (S. 27 und 39). Übertragene Redewendungen wie „jagt sie wie eine tollwütige Katze“ (S. 119) sind nicht unproblematisch, denn selbst wenn man in der Hallstattzeit Tollwut schon als Krankheitsbild erkannt haben sollte, wird man das doch wohl eher bei Hunden als bei Wildkatzen registriert haben. Hauskatzen gab es damals im Altmühltal noch nicht. Nicht ganz klar scheint die Zielgruppe der Erzählungen, für Kinder sind die Episoden jedenfalls nicht unbedingt geeignet (z.B. Vergewaltigung auf S. 85, Menschenopfer auf S. 93).

Die Illustrationen des Büchleins sind sehr vielseitig – Bilder von Exponaten, Landschaften, Grabungssituation wechseln mit topographischen Plänen und Zeichnungen von Funden und Befunden. Im rückwärtigen Deckel befindet sich ein Plan des Wanderwegs mit allen Stationen und Kurzbeschreibungen der jeweils thematisierten Geländedenkmäler. Wie durchdacht das ganze Werk ist, zeigt sich auch an Kleinigkeiten, wie etwa dem gut handhabbaren Format oder der festen vor- und rückseitigen Umschlagklappe, die sich hervorragend als Lesezeichen eignet, was bei einer Verwendung während des Wegs zu den einzelnen Stationen wirklich nützlich ist.

Insgesamt kann man von diesem Führer, aber auch von der Konzeption und Realisierung des Archäologieparks nur sehr angetan sein. Man wünscht sich, große Teile Deutschlands oder gar Europas wären in einer solchen Form „aufbereitet“. So bleibt zu hoffen, dass diese Publikation auch überregional weit verbreitet wird und als Vorbild für ähnliche Projekte Verwendung findet.

Dr. Alix Hänsel

